Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 60 (1927-1928)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 24. Dezember 1927 | Nº 39 | LX. Jahrgang

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins
Erscheint jeden Samstag
Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Organe de la Société
des
Instituteurs bernois
Paraît chaque samedi
Supplément mensuel: „Partie Pratique"

Redaktion: Schulvorsteher *E. Zimmermann*, Bern, Höheweg 18. Telephon: Christoph 25.53.
Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern**, Tel. Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

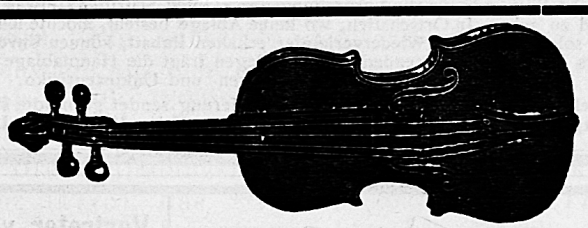
Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles Delémont.
Les *Manuscrits* non-fournis en double, ne sont pas rendus.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne**, Tél. B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. Bollw. 34.19. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Alessandro Volta. — Demagogie. — Francis Kervin: Mein Tierbuch. — Witwen- und Waisenkasse der Lehrer an bernischen Mittelschulen. — † Ernst Mühlethaler. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Pestalozzi et les institutions scolaires bernoises. — Dans les sections. — Divers. — Bibliographie. — Bücherbesprechungen.

Mikro-Präparate
Der Mensch
Das Tier
Die Pflanze
für Ihren Projektions-Apparat
Nur prima Qualitäten in grösster Auswahl zu billigsten Preisen bei
Hiller-Mathys
Lehrmittel-Spezialgeschäft
Neuengasse 21, I. St. **Bern** Tel. Bollwerk 45.64
Auswahlsendungen
22

Zum Neujahr
Paul Dubois
Selbsterziehung
4. Auflage. — Ganzleinen Fr. 6.50
Keine oberflächliche Autosuggestion, sondern eine Wegleitung von innerer Wahrheit aus. Von der Presse des In- und Auslandes begeistert aufgenommen.
A. Francke A. G. Verlag BERN


FEINE VIOLINEN alt und neu
Schülerviolinen komplett von Fr. 35.— an.
Reparaturen. — Prima Saiten und Bogen.
Internationale Musikausstellung in Genf:
Goldene Medaille, höchste Auszeichnung.
J. Werro, Geigenbauer, Bern
2 Zeitglockenlaube 2
Lehrer Rabatt
3

Ich zeige Ihnen einen gangbaren Weg
zur Anschaffung eines Epidiascop
Auskunft und Prospekte gratis
Photohaus Bern
H. AESCHBACHER
Christoffelgasse 3
402

VEREINSCHRONIK

Einsendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis *Mittwoch, 28. Dezember,* der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.

Vereinigung ehemaliger Schüler des bernischen Staatsseminars. *Hauptversammlung:* Freitag den 30. Dezember, nachmittags 2¼ Uhr, im Musiksaale des Oberseminars in Bern. Geschäfte: 1. Protokoll der letzten Hauptversammlung. 2. Jahresbericht. 3. Statutenberatung. 4. Rechnungsablegung. 5. Festsetzung des Jahresbeitrages. 6. Wahlen: *a.* Halberneuerung des Vorstandes (3 Mitglieder), Wahl je eines Vertreters aus dem Mittelland, Seeland und Oberaargau; *b.* Wahl von 2 Rechnungsprüfern. 7. Verschiedenes. Vor und nach den Verhandlungen musikalische Darbietungen: Max Drück, Tenor, und Georges Bieri, Klavier. Nach der Versammlung Zusammenkunft in der Schmiedstube (I. Stock). Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

74. Promotion. Kameraden! Wir erwarten euch an der Hauptversammlung der Vereinigung ehemaliger Schüler des bernischen Staatsseminars, Freitag den 30. Dezember, 14 Uhr, im Oberseminar.

Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. *Ferienbummel:* Mittwoch den 4. Januar nach Wohlen. Sammlung nachmittags 1½ Uhr Tramendstation Bremgartenfriedhof. Z'vieri und gemütlicher Höck in Wohlen. Zahlreiche Beteiligung erwartet

Der Vorstand.

Lehrerturnvereine Langnau und Emmental. Donnerstag den 5. Jauuar Winterturnfahrt auf die Bäregghöhe. Sammlung um 13 Uhr beim Bahnhof in Langnau. Wer direkt geht, findet die Kameraden von 15 Uhr an am Ziel. Z'vieri und gemütliches Beisammensein. Wir hoffen auf das Erscheinen von vielen Kolleginnen und Kollegen. — (Gelegenheit, den Jahresbeitrag pro 1928 zu entrichten. Nach der Turnfahrt werden die Nachnahmen versandt.)

Der Vorstand.

IHREN BEDARF

an **Farben, Malutensilien, Pinseln, Lacken** und **Polituren,** sowie **Skizzierblocks** und **Keilrahmen** decken Sie am vorteilhaftesten nur in einem 427

SPEZIAL-GESCHÄFT

H. Böhme-Sterchi, Lackfabrik

Verkauf: **Bern, Neuengasse 20** (Bürgerhaus)

Ausschreibung

einer

Lehrstelle für klassische Philologie.

Am Freien Gymnasium in Bern wird hiermit die Stelle eines Lehrers für Deutsch, Latein und Griechisch mit Amtsantritt auf April 1928 zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Ueber die Anstellungsverhältnisse gibt der Unterzeichnete Auskunft. Die Besoldung ist durch das Regulativ geordnet und der Beitritt zur Bernischen Lehrerversicherungskasse ist obligatorisch.

Anmeldungen sind unter Beilage der Ausweise über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit bis zum *2. Februar 1928* einzureichen an

Dr. **Rud. Huber,** Rektor.

Bern, 15. Dezember 1927.
Nägeligasse 2 483

Die Möbelfabrik Worb
E. SCHWALLER

empfiehlt ihre bestbekannten Fabrikate zu ausserordentlich günstigen Preisen.
Bitte Kataloge verlangen 251

Soeben erschienen:

W. Wiedmer, Lehrer, **Oey-Diemtigen**

Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers

für Sekundar-, Handwerker- und Fortbildungsschulen

Preis 80 Cts.

Buchhaltungsheft Ausgabe **B** dazu passend Fr. 1.70. Partiepreis mit Rabatt. 352
Buchhaltungsheft Ausgabe **A** zu Boss, Buchhaltungsunterricht, zusammengestellt Fr. 1.50. — Ansichtsendungen unverbindlich.

Verlag u. Fabrikation G. Bosshart, Langnau (Bern).

Sämtliche

Musikalien, Instrumente

Saiten und Bestandteile erhalten Sie zu den bekannten Lehrervorzugspreisen bei 482

Max Reiner, Thun, Marktgasse 6*a*, Telephon 30

Verein für Verbreitung guter Schriften

Wiederverkäufer gesucht: An die werten Kolleginnen und Kollegen richte ich die höfliche Bitte, mir für die Verbreitung der «Guten Schriften» etwas an die Hand zu gehen. In Ortschaften, wo keine Ablage besteht, möchte ich gerne eine solche errichten. **Wiederverkäufer** erhalten **Rabatt,** können **Unverkäufliches** jederzeit **zurücksenden.** Portoauslagen trägt die Hauptablage — die Ablagen haben also gar kein Waren- und Unkostenrisiko. 351

Bestellmaterial, Bücherverzeichnis, Probelieferung sendet gerne die **Hauptablage in Bern, Distelweg 15:** **Fritz Mühlheim, Lehrer**

Kramgasse 54 412

Vertreter von:
Burger & Jacobi
Sabel
Steinway & Sons
Schiedmayer
Blüthner, Thürmer
Pleyel, Spæthe
Stimmungen u. Reparaturen

LX. Jahrgang ▫ 24. Dezember 1927 N° 39 LXe année ▫ 24 décembre 1927

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

PESTALOZZI-WORTE.

Alles wird nur für das Aeussere und auf den Schein berechnet; für das innere Wesen des Wahren und Guten sorgt bald keine Seele mehr. Wenn ein Dutzend wilde Schweine oder ein paar Wölfe in das Gebiet einer Herrschaft einbrechen und ein paar Korn- oder Haferäcker zugrunde richten — augenblicklich schickt die Jägerkommission ein halb Dutzend fürstliche Jäger auf das Gut, um dasselbe von diesem Viehübel zu befreien; aber wenn Menschenverderber, wie Hummel und die tausend seinesgleichen, ganze Dörfer zugrunde richten, so kräht kein Hahn darnach, und es ist keine Landeskommission da, die einen Jägerburschen gegen solche in Menschengestalt erscheinende wilde Schweine und Wölfe auf die Herrschaften schickt, das Land von ihnen zu reinigen.

(Lienhard und Gertrud. 1781–1787.)

Alessandro Volta.

Zur Feier seines hundertsten Todestages.

(Schluss.)

Die Leidener Flasche wurde 1745 in Pommern entdeckt von *G. von Kleist* in Kammin. Die gleiche Erfindung wurde etwas später auch in Leiden gemacht. Mit dem elektrischen Pendel wies Franklin nach, dass die äussere und die innere Belegung mit entgegengesetzten Elektrizitäten geladen sind. Aus diesen Pendeln entwickelten sich die Elektroskope. Es mögen genannt sein das Elektroskop von *Tiberio Cavallo* aus dem Jahre 1779 (Holundermarkkügelchen), das sehr empfindliche Goldblättchenelektroskop von *Abraham Bennet* (1786). Ein wichtiger Apparat war *Coulombs* Drehwage aus dem Jahre 1785, mit welcher Coulomb (1736—1806) die Richtigkeit des nach ihm benannten Gesetzes nachwies.

Drei Erfindungen *Voltas:* Der Kuchenelektrophor (1775), das Strohhalmelektrometer (1781) und das Kondensationselektroskop (1782). Der Kuchenelektrophor war Voltas erste Erfindung auf elektrischem Gebiete. Auf dem Harzkuchen (2 Teile Harz, 3 Teile Terpentinöl, 1 Teil Wachs) befand sich ein mit einem Glasgriff versehener Metalldeckel. Wirkungsweise: Erregung der Elektrizität (—) im Harzkuchen durch Peitschen mit Pelz, Verteilung im Metalldeckel. Festhalten der positiven Elektrizität im Deckel. Ableitung der negativen Elektrizität zur Erde. Das Strohhalmelektrometer (zwei feine Strohhalme an Stelle der Holundermarkkügelchen) zeigte für gleiche elektrische Mengen immer dieselbe Divergenz. Das Kondensationselektroskop war Kondensator und Elektroskop zugleich. Der Metallstab, an welchem die Goldplättchen hingen, trug eine Metallplatte. Auf diese wurde eine andere Metallplatte (mit Glasgriff versehen) gesetzt. Beide Platten firnisiert.

Um die Mite des 18. Jahrhunderts wurde auch der Luftelektrizität grosse Aufmerksamkeit geschenkt (Benjamin Franklin und andere).

Von ganz besonderer Bedeutung waren die Experimente (mit präparierten Fröschen) des Bologneser Anatoms *Luigi Galvani* (1737—1798) im Jahre 1791. Galvani glaubte, im « Froschstrom » die *natürliche, tierische Elektrizität* gefunden zu haben. Die elektrischen Erscheinungen bei einigen Fischarten waren zwar längst bekannt. Galvani schrieb nun, gestützt auf die Ergebnisse seiner Versuche, allen Tieren eine bestimmte Menge natürlichen elektrischen Fluidums zu. (Galvani glaubte gesehn zu haben, dass ein dünner Saft von den Nerven zu den Muskeln floss, so lange die Bewegungen in den Froschschenkeln anhielten.)

Galvanis Versuch, durch welchen Volta angeregt wurde, die Angelegenheit weiter zu verfolgen, war folgender: Altes Präparat ausgestreckt auf dem Tische. Ein Eisenbogen stellte die Verbindung zwischen Muskeln und Nerven her. Erfolg negativ (keine Zuckung). Doch erfolgten heftige Zuckungen, sobald *zwischen Eisenbogen und Muskeln ein Silberblättchen gelegt wurde.* Die verstärkende Wirkung des Silberblättchens war für Galvani Nebensache, er hielt an seiner Auffassung fest. *Doch für Volta bildete die Anwendung zweier verschiedener Metalle das Hauptmoment,* obschon er damals Galvanis Anschauungen noch voll und ganz teilte. Aber nach und nach wich er von diesen ab. Am 13. September 1792 schrieb er an Cavallo, einen in England weilenden Italiener: « Es sind tatsächlich Wirkungen einer sehr schwachen *künstlichen* Elektrizität, die in einer Art und Weise erregt wird, von der man keine Ahnung hatte, durch einfache Anbringung *zweier Belegungen aus verschiedenen Metallen.* » Aus den vielen Versuchen resultierte die *Voltasche Spannungsreihe* (+ Zink, Blei, Eisen, Gelbkupfer und Bronze, Kupfer, Platin, Gold, Silber, Quecksilber, Kohle —. Brief an Professor *Vassali* in Turin, 1794). Aus den 3 Briefen an Professor *Green* in Halle ist zu erkennen, dass Volta die Anschauungen Galvanis nun gänzlich über Bord geworfen hatte. Der erste Brief (August 1796) enthält ungefähr folgende Hauptpunkte:

1. Das elektrische Fluidum wird nur erregt, d. h. ein elektrischer Strom entsteht nur, wenn wenigstens drei verschiedene Körper einander berühren (zwei Metalle verschiedener Art und ein Leiter zweiter Klasse oder zwei Leiter zweiter Klasse verschiedener Art und ein Metall). 2. Der Strom dauert an, so lange die Leiterkette geschlossen bleibt. 3. Verschiedene Schaltungen (zwei Ströme addieren sich, oder heben einander auf, je nach Richtung). 4. Bezeichnung der Kontaktelektrizität mit dem Namen *Galvanismus*. Im zweiten Brief schreibt Volta mit aller Entschiedenheit dem Kontakt der heterogenen Metalle unter sich die Hauptwirkung zu. Das Silber gebe elektrisches Fluidum ab, das Zink hingegen nehme es auf, und es müsse eine Zirkulation entstehen vom Silber zum Zink und von letzterem durch den feuchten Leiter wieder zurück zum Silber. Volta glaubte nun so sehr an den blossen Kontakt heterogener Metalle als die einzige Ursache des Stromes, dass er auf den Gedanken kam, den feuchten Leiter überhaupt wegzulassen. Und er stellte Versuche an, deren Resultate heute unter dem Namen *Volta-Effekt* bekannt sind. Es stellte sich heraus, dass jedes Metall seine eigene Spannungszahl besitzt, und es gelang Volta, mit Hilfe seines Kondensators, folgende Spannungszahlen zu bestimmen: Zink = 12, Blei = 7, Zinn = 6, Eisen = 3, Kupfer = 1, Silber = 0.

Seine Erklärungen waren ungefähr folgende:

1. Jedes Metall befindet sich vor der Berührung im elektrischen Gleichgewicht.
2. Störung des Gleichgewichtes bei Berührung. Je weiter die Metalle in der Skala voneinander abstehen, desto grösser der Grad der Aufhebung der Störung.
3. Bei der Berührung treten sofort zwei Kräfte auf: erstens eine Kraft, die das elektrische Fluidum in Bewegung setzt zwecks Anhäufung in dem einen und Verdünnung im andern Metall; zweitens eine Kraft, die den früheren Zustand wieder herzustellen bestrebt ist. Für die Differenz beider Kräfte muss ein Maximum vorhanden sein (was wir heute mit E M K bezeichnen, nannte Volta im Jahre 1797 die Tendenz der Wiederherstellung des elektrischen Gleichgewichtes).

Volta entlud nun die Elektrizität der isolierten Platte (die eine Metallplatte war geerdet, die andere isoliert) in eine kleine Leidener Flasche und fand, dass durch 90- bis 100maliges Wiederholen dieses Vorganges die Flasche so stark geladen wurde, dass sichtbare Fünkchen gezogen werden konnten. Zwei Jahre später (1799) erfand Volta den Apparat, der eine grosse Zahl solcher Plattenberührungen gleichzeitig zu erhalten gestattete: Die *Voltasche Säule*.

Am 20. März 1800 schrieb Volta seinen berühmten Brief an den Präsidenten der Royal Society, *Joseph Banks*, in welchem er mitteilte, dass er eine stetig wirkende Elektrizitätsquelle gefunden habe, einen Apparat, der sich von einer Leidener Flasche nur dadurch unterscheide, dass er nach erfolgter Entladung sich von selbst wieder lade, d. h. jederzeit bereit sei, elektrische Schläge zu erteilen. Volta schlug vor, den Apparat ein « künstliches elektrisches Organ » zu nennen (Vergleich mit dem elektrischen Organ des Zitterrochens). Und über die Herstellung der Säule schrieb Volta: « Ich verschaffe mir einige Dutzend runde Kupferplatten von 1 Zoll Durchmesser und eine gleiche Anzahl Platten von Zink. Dann verfertige ich aus einem porösen Stoff wie Leder oder Pappe genügend viele Scheiben und durchtränke sie mit Salzwasser. Ich lege nun auf den Tisch eine Silberplatte, auf diese eine Zinkplatte und auf letztere eine feuchte Scheibe. In dieser Reihenfolge fahre ich fort, eine hohe Säule zu bauen, als sie sich halten kann, ohne umzufallen. » Zugleich schlug Volta verschiedene Kombinationen vor, um möglichst viele Plattenpaare in einem Apparat vereinigen zu können.

1. *Der Becherapparat* (Couronne des tasses). Mit Salzwasser gefüllte Porzellanbecher aneinander gereiht. In jedem Gefäss eine Zink- und eine Kupferplatte. Beliebiger Metalldraht vom Zink des einen zum Kupfer des folgenden Bechers stellt den Metallkontakt her. (Die Einschiebung eines Zwischenmetalls ändert die EMK der Platten nicht.)

2. *Die geteilte Säule*. Mehrere Einzelsäulen in einer Reihe, mit abwechselnd vertauschten Platten. Verbindung durch Zwischenmetall. Wassergefässe, in welche an der ersten und letzten Platte der Serie angelötete Messingstreifen tauchten, dienten als Klemmen.

Die Wirkung der Säule stellte sich Volta wie folgt vor (bei Verwendung von Zink und Kupfer): Die unterste Kupferplatte hat die Spannung 1, die erste Zinkplatte aber 12. Spannungsdifferenz = 11. Die feuchte Scheibe ist *nur passiver Leiter* und teilt der nächstfolgenden Kupferplatte die Spannung 12 mit. Infolge der Berührung mit der zweiten Zinkplatte muss in letzterer eine um 11 höhere Spannung entstehen, also 23. So ergibt sich z. B. zwischen der ersten Kupferplatte und der vierten Zinkplatte eine Differenz von 45 — 1 = 44, d. h. *vier Plattenpaare erzeugen die vierfache Differenz*.

Volta bezeichnete die Kraft, welche die Elektrizitäten an den Berührungsflächen in Bewegung setzte, eine *elektromotorische* Kraft (heute abgekürzt EMK). Die Säule selbst nannte er ein *elektromotorisches Instrument*. Er wiederholte mit der Säule seine Versuche über die Einwirkung der Elektrizität auf die Sinnesorgane. Auf der Haut unangenehmes Schütteln und Prickeln, so lange der Strom geschlossen blieb. « Welchen augenscheinlicheren Beweis für die Fortdauer des elektrischen Stromes kann es geben? Dieses endlose Kreisen der elektrischen Flüssigkeit, dieses perpetuum mobile, kann paradox, ja unerklärlich erscheinen, aber es ist nichtsdestoweniger wahr und wirklich » (im Brief an Banks). Auch Geschmacksinn, Geruch und Gesicht liessen sich erregen.

Ueber die Wirkung auf das Gehör sagte er: « Es war eine Art Knacken und Knistern, wie wenn eine zähe Materie ins Sieden gerät. Das unangenehme Gefühl hielt ich für gefährlich, weil es eine Erschütterung im Gehirn hervorrief; deshalb wiederholte ich den Versuch nicht mehr » (Brief an Banks).

Volta wies nach, dass die Flüssigkeiten sich nicht in die Spannungsreihe der Metalle einordnen lassen und dass der Spannungsunterschied sich ändert, wenn anstatt ein drittes Metall eine Flüssigkeit eingeschaltet wird. Es entstand der sogenannte *galvanische Ring*. Darin drei elektromotorische Kräfte, nämlich $Zn/Cu = 11$, $Zn/H_2 SO_4$ + Wasser = 18 und $Cu/H_2 SO_4$ + Wasser = 5. Weil die letztere den beiden ersten entgegengesetzt gerichtet ist, so beträgt die resultierende EMK $18 + 11 - 5 = 24$. Wird der Ring an der Berührungsstelle der Metalle aufgeschnitten, so entsteht das « offene » galvanische Element, dessen resultierende EMK $18 - 5 = 13$ sein muss. Aus dieser Kombination entstand das *Volta-Element* (Zink, Kupfer, verdünnte Säure; inkonstant, Polarisation). Galvanische Apparate (Volta-Batterien) waren viele Jahre die wichtigsten Stromquellen. In allen Laboratorien fanden sie ausgedehnte Verwendung (Davy, Arago, Oersted, Ampère, Faraday und andere).

Die Kunde von der Entdeckung der neuen Stromquelle ging wie ein Lauffeuer durch ganz Europa. Ueberall Nachprüfung und Wiederholung der Versuche. Dadurch neue Entdeckungen und Erfindungen (Zersetzung des Wassers, Oxydation des Zinks, Elektrochemie). Und nun ging es rasch vorwärts. Noch in Voltas Todesjahr schuf *Georg Simon Ohm* (1787—1854) das Ohmsche Gesetz. Voltas grösstes Verdienst besteht wohl darin, dass durch seine Arbeiten die Physiker neue Anregungen erhielten, um mit grosser Begeisterung das begonnene Werk weiterzuführen, und die Bezeichnung der technischen Einheit der elektromotorischen Kraft mit dem Namen « Volt » (am internationalen Kongress in Paris im Jahre 1881) war eine wohlverdiente Ehrung des Physikers von Pavia.

Benützte Literatur:

P. La Cour und *J. Appel:* Die Physik auf Grund ihrer geschichtlichen Entwicklung, 2 Bände.
Alessandro Volta: Galvanismus und Entdeckung des Säulenapparates (Ostwalds Klassiker 118, deutsch, herausgegeben von A. J. von Oetingen).
Alessandro Volta: Briefe über tierische Elektrizität (Ostwalds Klassiker 114, deutsch, herausgegeben von A. J. von Oetingen).
Graetz: Die Atomtheorie in ihrer neuesten Entwicklung.
Gruner: Die Struktur des Atoms.
Forster: Vom Kienspan bis zur Quecksilberdampflampe und dem Tesla-Licht.
Günther S.: Geschichte der Naturwissenschaften.

SPLITTER.

Ethischer Imperativ.

Deine Tugenden halte für allgemeine des Menschen,
Deine Fehler jedoch für dein besonderes Teil.

Hebbel.

Demagogie.

So nenne ich die Art und Weise, in welcher ein Kollege aus der Sektion Trachselwald über die Huttwiler Sektionsversammlung in der Tagespresse berichterstattet (« N. B. Z. », Nr. 280).

Jawohl, Demagogie! Sektionsberichte gehören meines Erachtens überhaupt nicht in die Tagespresse, gleichviel welcher politischer Schattierung. « Unser Bernervolk » beurteilt uns nicht nach den Referaten, Resolutionen, Diskussionen usw. der Sektionskonferenzen, sondern nach unsern Taten im Amte. Man würde uns weniger in allerlei dreinreden, trügen wir nicht unsere internen Angelegenheiten, wozu ich auch die Methoden des Unterrichts zähle, beständig selbst vor das Forum der Oeffentlichkeit.

Gegen die Art und Weise, wie die Basler Schriftreform nun in der genannten Einsendung heruntergemacht wird, erhebe ich — und mit mir auch andere — energisch Protest. Man höre: « Unser Bernervolk würde es sicher nicht verstehen, dass nun, nachdem die eckige deutsche Kurrentschrift der runden englischen hat weichen müssen, schon wieder eine neue mit eckigen Formen auf den Plan treten würde. Die Schrift darf nicht zur Modesache und die Schule nicht zur Versuchsanstalt für allerlei Extravaganzen herabgewürdigt werden. Die lebhafte, humorvolle Diskussion liess unzweideutig diese Auffassung erkennen. »

Die beiden ersten Sätze enthalten drei hohle Phrasen.

« Unser Volk liebt dies und jenes nicht; unser Volk will das und das! » war ein Schlagwort der Sechsundvierziger Radikalen. Ein grosser Trachselwalder, der Pfarrer von Lützelflüh, hat dieses Spielen mit einer Vogelscheuche treffend gegeisselt. Ich behaupte: Unser Bernervolk wird die Basler Schrift sehr wohl verstehen. Ist sie ja doch nichts anderes als eine Anpassung an den natürlichen Werdegang der persönlichen Handschrift; denn sozusagen jeder Erwachsene, der viel schreibt, lässt von selbst die in der Schule angelernten Schnörkel weg und prägt sich einfachere Buchstabenformen. Dasselbe tut auch die Basler Reform; die Hulliger-Schrift ist infolgedessen einfacher, leserlicher und zum Schnellschreiben geeigneter als die beiden andern Schriftarten. Das sage ich aus Erfahrung; denn ich habe, gestützt auf ein von meiner Schulkommission unterstütztes Gesuch, von der Unterrichtsdirektion die Bewilligung zu Versuchen erhalten. Meine bisherigen Erfahrungen sind eine glänzende Rechtfertigung der Grundsätze der Reform. Augenscheinliche Beweise können bei mir eingesehen werden.

Mein Bernervolk hat die « Extravaganz » einer vereinfachten, leserlicheren, leichter schreibbaren Schrift denn auch wohl verstanden; man hat mir keine Hindernisse in den Weg gelegt. Gott sei Dank, dass wir nicht in Polen leben, sonst könnte die demagogische Hetze gewisser Kollegen leicht zu Ereignissen führen, wie die Ermordung eines Lehrers, der sich eine Radiostation eingerichtet hatte...

Die Schrift dürfe nicht zur Modesache werden, sagt der Einsender. Ja, sind denn Schrift, Kleidung, Baustil, Möbelformen, Buchdrucktypen, Krawattenfarben, Reklame, Frisur, Tanzmusik je etwas anderes

denn Modesache gewesen? Ist diese Tatsache etwas Unrechtes?

Die Schule *darf*, Gott sei Dank, eine Versuchsanstalt sein! Wäre dem nicht so, dann stünden wir noch jetzt im gotthelfischen Schulbetrieb. Denn alle Neuerungen galten zuerst als Extravaganzen; man denke nur an das analytische Lesen, an das Nachnaturzeichnen, an die direkte Methode im Fremdsprachunterricht. Hätte niemand diese ungeheuerlichen Extravaganzen ausprobiert, so ständen wir noch auf derselben Stufe wie anno Tubak. Ich selber habe eine ganze Anzahl Neuerungen ausprobiert, trotzdem ich mich eher zur ältern Garde zähle; unter diesen Neuerungen waren auch solche, die ich wieder aufgab; aber man hat mir deswegen das Leben nie sauer gemacht. Gewiss haben einzelne Dorfgenossen am Biertisch oder zu Hause etwa den Kopf geschüttelt — ich liess sie schütteln; denn sobald der konservativste Bürger einen ernstlichen Fleiss konstatiert, findet er sich mit der « Ketzerei » ab: « Sie wärchen ömel, und das isch d'Houptsach! »

Die Sache der Basler Schrift marschiert. Sie tut es trotz aller humorvoller Diskussionen — lies: geistreicher und geistreich sein sollender Witzeleien — und ... trotz aller Demagogie. *Chr. Lerch.*

Francis Kervin: Mein Tierbuch.

(Mit Bildern von Ernst Kreidolf.)

In allen Zeiten hat es Menschen gegeben, die von unserem Verhältnis zur Tierwelt geheimnisvoll gepackt wurden. Dem Tier fragend ins lebensvolle Auge zu schauen, kann auf einzelne einen merkwürdigen Reiz ausüben. In Indien war das Gefühl innerer Verwandtschaft schon seit Jahrtausenden so gross, dass die Schonung der Kreatur Religionsvorstellung geworden. Und noch in neuester Zeit hat J. V. Widmann in seiner schönsten Dichtung die Hingabe ans Tier, das Vergessen des Menschen über dem Tier als die grösste Versuchung des Heiligen dargestellt.

Man versucht wohl, dem Seelenleben des Tieres auf zwei Wegen näher zu kommen: Einerseits indem man mit viel Phantasie dem Tier menschliches Empfinden andichtet und andrerseits, indem man wohl liebevoll, aber unvoreingenommen treulich beobachtet und dann plötzlich auf Züge kommt, die uns aus unserer menschlichen Psychologie auch bekannt sind. Beide Wege werden von viel gelesenen Schriftstellern beschritten. Francis Kervin, dessen Tierbuch nun in neuer, um Wesentliches erweiterter Auflage vorliegt, geht auf dem zweiten. Meistens handelt es sich um Tiere und Vögel, die er selber gezüchtet. Und wie viel Persönliches sah sein beobachtendes Auge: Liebeswerben und Erzieherarbeit bei den Fischen, merkwürdiges Festhalten der einzelnen Fische an einer einmal gewählten Schlafstätte, individuelle Unterschiede bei Fischen derselben Art, die sich bald als Frechlinge, bald als Angsthasen entpuppen. Und dann wieder die Eulen, ihre Neugier, ihre Abneigung, nicht mitessende Zuschauer beim Essen um sich zu haben, das Vorziehen der gesicherten Existenz der Gefangenschaft, der Unsicherheit der Freiheit.

Köstlich ist auch die Geschichte der zungenfertigen Dohle, die ganz wie viele moderne Künstler und Literaten nur an der hässlichen Seite des Lebens ihre innige Freude hat und sich von allem Schönen und Harmonischen, das sie trifft, voll Ekel abwendet. Den Dummen freilich imponiert das, und das Eichhörnchen, dem sie mit dem « Riesen Schreck » kommt, wird völlig eingeschüchtert. Auch lässt es sich von dem Frechling, der so gut versteht, schwierige Probleme auf einfache Weise zu lösen, Haselnüsse auf die unverschämteste Art abzwacken. Als schliesslich die redende Dohle noch Ausreisser wird, ist etwas vom letzten, was der Beobachter von ihr hört, dass sie den eidgenössischen Oberst Zickler als « Papa » angeredet habe.

So ist für den Tierfreund noch vieles in dem Buch: eine ganz merkwürdige Freundschaftsgeschichte zwischen Hund und Katze, ein Beweis inniger Gattenliebe bei Papageien und eine blutige Eifersuchtsszene eines Wellensittichweibchens.

Von ganz besonderem Reiz ist die Schilderung nächtlichen Meereszaubers bei einem Fischzug im Mittelmeer. Hier besonders auch erhöht die Kreidolfsche Bildbeigabe das Seltsame des Vorganges.

Im ganzen ein Buch, das der Lehrerschaft sehr zu empfehlen ist. Die Erzählungen wie die Bilder werden vielfach Freude bereiten. *U. W. Züricher.*

Witwen- und Waisenkasse der Lehrer an bernischen Mittelschulen.

Bericht und Rechnung über das Jahr 1926.

Der gute Gesundheitszustand unserer Kassenmitglieder hat auch im Jahre 1926 angedauert. Wir haben nur ein Mitglied verloren, nämlich Herrn Friedrich Kohler, gew. Sekundarlehrer in Koppigen, welcher am 30. Mai 1926 im Alter von 52 Jahren gestorben ist. Die Anzahl der Mitglieder auf 1. Januar 1927 beträgt noch 275. Die Zahl der pensionierten Witwen (9) und Waisen (9) ist gleich geblieben wie die zwei letzten Jahre.

Das Glücksrad hat durch ausgeloste Obligationen einen Kursgewinn von Fr. 1426 eingebracht, so dass die Rechnung wieder mit einem Saldo zugunsten der Kasse abschliesst.

Am 12. und 15. November haben die Rechnungsrevisoren, Herr Dr. O. Bieri, Seminarlehrer, und Herr Ernst Bieri, Sekundarlehrer, über die Rechnung, die Wertschriften und die Bücher eine gründliche Untersuchung vorgenommen, den richtigen Befund in allen Teilen bescheinigt und die Rechnung zur Genehmigung empfohlen.

Die Verwaltungskommission hat in ihrer Sitzung vom 3. Dezember 1927 in die Verwaltungsgeschäfte des Jahres, in die Jahresrechnung und in den Bericht der Rechnungsrevisoren Einsicht genommen; sie hat die Rechnung unter bester Verdankung an den Kassier genehmigt und demselben Décharge erteilt.

Jahresrechnung pro 1926.

I. Kassarechnung laut Postcheckkonto III 898

Einnahmen.	Fr.
1. Saldo der Postcheckrechnung auf 1. Jan. 1926	1050.05
2. Zins vom Postcheckkonto III 898 von 1925	2.90
3. Aus Einlageheften d. Kantonalbank in III 898	4350.—
Summa der Einnahmen	5402.95

Ausgaben.

		Fr.
1. Renten		3375.—
2. Sterbegelder		600.—
3. Spesen	15.80	
4. Verwaltung und Kassier	277.—	
5. Technisches Gutachten	122.—	
6. Vorstand und Revision	58.60	
7. Postcheckrechnungen	9.75	483.15
8. Postchecksaldo auf 1. Januar 1927		944.80
Summa der Ausgaben		5402.95

II. Einnahmen und Ausgaben pro 1926.

a. Einnahmen.

1. Zinsen laut Zinsenkonto	5363.55
2. Kursgewinn	1426.—
Summa	6789.55

b. Ausgaben.

1. Laut Kassabuch	4458.15
2. Depotvergütung	48.70
3. Gekaufte Zinsen	59.30
Summa	4566.15

Bilanz.

Einnahmen	6789.55
Ausgaben	4566.15
Vermehrung	2223.40

Bilanz der Inventare.

1. Inventar auf 31. Dezember 1926	105,706.58
2. Inventar auf 31. Dezember 1925	103,483.18
Zuwachs	2.223.40

III. Nachweis der Aenderungen im Inventar.

a. Verbrauchte Werte.

1. Stadt Bern von 1905 Oblig. Nr. 8447/51 Einlageheft Nr. 234508	2500.—
2. Bundesbahnen von 1903. Oblig. Nr. 218947/50 in Einlageheft 247235	2000.—
3. Postcheckkontosaldo pro 1. Januar 1926	1050.05
4. Einlageheft Kantonalbank vom 1. Januar 1926 (Nr. 199613)	4490.45
Summa	10,040.50

b. Neue Werte.

1. Gekaufte Obligationen Kanton Bern von 1906 {1016/17, 10127/29, 12284/86, 21323, 22835	3987.75
2. Postcheckkontosaldo auf 31. Dezember 1926	944.80
3. Einlageheft Nr. 247235	5905 35
4. Kursgewinn	1426.—
5. Gekaufte Zinsen	59.30
Summa	12323 20

Bilanz.

Neue Werte	12323.20
Verbrauchte Werte	10040.50
Vermehrung	2282.70
Zuwachs des Inventars	2223.40
Gekaufte Zinsen	59.30
Vermögenszuwachs	2282.70

Die Verwaltungskommission:

Der Präsident:	*Der Sekretär:*	*Der Kassier:*
G. Wälchli.	Dr. **F. Meyer.**	Dr. **Adr. Renfer.**

† Ernst Mühlethaler, Lehrer in Grünenmatt.

Gross und schmerzlich war die Ueberraschung, als sich am Morgen des 24. November die Trauerbotschaft verbreitete, Ernst Mühlethaler sei gestorben. Allgemein hatte man gehofft, dass er wieder genese und seiner Familie als Haupt und dem Schulbezirk Grünenmatt als Lehrer erhalten bleibe. Es sollte nicht sein. Im 42. Altersjahr erlag er einem Leiden, dem er zuerst zu wenig Beachtung geschenkt hatte.

Ernst Mühlethaler wuchs im heimeligen Schulhaus auf der Moosegg bei Lauperswil auf. Im Seminar Hofwil-Bern holte er sich das Rüstzeug für seinen spätern Beruf. Er war einer der besten Schüler seiner Klasse und erwarb sich besonders in Mathematik, Naturkunde und Musik sichere Kenntnisse. Im Frühling 1905 fand er in Grünenmatt als Lehrer der Mittelklasse sein Wirkungsfeld. In 22jähriger treuer und eifriger Arbeit hat er sich den Ruf eines tüchtigen Lehrers erworben. Er wirkte so recht im Sinne Pestalozzis. In seinem Schulzimmer führten Liebe, Güte und Geduld das Regiment. Den Unterricht erteilte er in klarer, leicht fasslicher und doch gründlicher Art, und er gab sich grosse Mühe, seine Schüler für die Oberklasse gut vorzubereiten. Mit der übrigen Lehrerschaft stand er stets in bestem Einvernehmen. Er war allen ein treuherziger, guter Kamerad.

Als Armeninspektor der Gemeinde Lützelflüh und Trachselwald nahm er in mitfühlender Weise regen Anteil am Schicksal der seiner Aufsicht Empfohlenen. Das harte Los eines Armen mildern zu helfen war ihm stets eine Freude.

Der Tod hat ein festes Band der Liebe zerrissen. Seine Gattin, seine drei muntern Knaben haben den so treu um sie besorgten Gatten und Vater verloren, der Schulbezirk den geliebten Lehrer. Der Abschied tat weh. Lehrer Ernst Mühlethaler wird uns in bestem Andenken bleiben. Für die Lehrerschaft ist es eine grosse Beruhigung, dass nun die Lehrerversicherungskasse helfend in die Lücke tritt. *B.*

AUS DEN SEKTIONEN

Sektion Oberaargau-Unteremmental des B. M. V. Anlässlich der am 1. Dezember in Burgdorf abgehaltenen Sektionsversammlung sprach Herr Dr. *W. Egger*, Handelsredaktor des « Bund », über *Neuere Wirtschaftspolitik.* In klaren Ausführungen wies er hin auf die wirtschaftlichen Folgen des Weltkrieges für Europa im allgemeinen und für unsere Schweiz im besondern. Einblicke in die heutige Zollpolitik liessen die Schwierigkeiten erkennen, mit denen unsere Vertreter in Paris zu kämpfen hatten. Der Ausblick auf den neuen Wirtschaftsgeist, der in allen Völkern lebendig werden muss, wies auch der Schule die Richtung, in der sie erspriesslich an der Lösung einer grossen Aufgabe mitarbeiten kann. Der Vortrag wurde von den zahlreich erschienenen Mitgliedern warm verdankt.

Die Nachmittagsstunden waren der Behandlung des obligatorischen Diskussionsthemas gewidmet. Es sprachen Frl. *F. Stähli*, Haushaltungslehrerin, und Herr *K. Lüthi*, Vorsteher, beide an der Mädchensekundarschule Burgdorf, über das Thema: *Von welchen Schulfächern können die Mädchen, angesichts der Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichts, dispensiert werden?* Da der Hauswirtschaftsunterricht heute vielerorts noch nicht eingeführt ist, seine Notwendigkeit auch da und dort noch bezweifelt werden mag, lassen wir die Thesen, in denen Herr Lüthi seine Ausführungen zusammenfasste und die von der Versammlung mit einer kleinen Erweiterung des Punktes 3 *c* angenommen worden sind, hier folgen.

1. Die Lehrerschaft der Sektion Oberaargau und Unteremmental des B. M. V. anerkennt den hohen Wert des Hauswirtschaftsunterrichts als Bildungs- und Erziehungsmittel für die weibliche Jugend und seine Bedeutung für ihre häufigste und vornehmste Lebensbestimmung. Sie begrüsst deshalb die Aufnahme dieses Faches in den Unterrichtsplan für die Sekundarschulen und ist bereit, seine allgemeine Einführung fördern zu helfen.

2. Da jedoch die Sekundarschule ausser der Vermittlung einer abschliessenden Volksschulbildung auch Pflichten des Anschlusses an höhere Schulen, sowie der Vorbereitung für die verschiedensten gewerblichen und kaufmännischen Berufe und das Verkehrswesen zu erfüllen hat, so darf sie in der Zeitzuteilung an die Hauswirtschaft nur so weit über die gesetzliche Minimalgrenze hinausgehen, als durch den theoretischen Ausbau dieses Unterrichts die andern Fächer einen entsprechenden Ersatz erfahren.

3. Bei der Einführung des Hauswirtschaftsunterrichts ist die gesetzlich verlangte Entlastung der Mädchen in andern Fächern in vollem Umfang durchzuführen und durch entsprechende Verminderung der Lektionenzahl zu dokumentieren.

Ueber die Art und Weise der Entlastung mögen folgende Gesichtspunkte wegleitend sein:

a. Die Hauptfächer Deutsch, Französisch und Rechnen, die für die allgemeine Bildung grundlegender und für den Uebertritt in andere Lehranstalten oder in das Berufsleben von ausschlaggebender Bedeutung sind, gestatten keine Beeinträchtigung.

b. Eine wesentliche Verkürzung in Singen, Zeichnen, sowie Handarbeit und Körperpflege ist auch nicht angezeigt, da diese Fächer einerseits Bedürfnissen der Wesensart der Mädchen entgegenkommen, aber auch besonderen Veranlagungen Richtlinien für eine passende Laufbahn bieten.

c. Dagegen kann ohne fühlbaren Nachteil ein Abbau erfolgen in den Realien, Geschichte, Geographie und Naturkunde. Für viele Stoffgebiete dieser Fächergruppe vermögen die Mädchen kein oder nur ein scheinbares Interesse aufzubringen, da sie darin keine wesentlichen Anhaltspunkte für ihre spätere Lebensgestaltung erkennen können.

Durch den Uebergang zu einer einzigen Kurrentschrift und Sorgfalt in allen schriftlichen Arbeiten kann eventuell auch im Schreibunterricht ein Zeitgewinn erzielt werden.

4. Durch intensive Pflege von Wechselbeziehungen zwischen dem Haushaltungsunterricht und den übrigen Fächern, wozu die Direktion des Unterrichtswesens die Sekundarlehrerschaft bereits in einer Kundgebung vom 25. Juli 1919 aufgefordert hat, sind die Vorzüge, die der Hauswirtschaft als Unterrichtsfach zukommen (natürliches Interesse, Verwirklichung des Arbeitsprinzips, sichere Gewähr der Verwertung, unwillkürliche ethische Beeinflussung), den andern Fächern ebenfalls dienstbar zu machen.

Dadurch ist die Möglichkeit geboten, auch auf indirektem Wege Ausfälle im übrigen Unterricht teilweise auszugleichen.

Die Erweiterung des Punktes 3 *c* lautet:

Ferner könnte auch eine Verkürzung erfolgen in der Unterweisung, sofern diese mehr als zwei Schulstunden umfasst.

In Bezug auf Schaffung eines Jahrbuches des Mittellehrervereins war die Versammlung einstimmig der Ansicht, dass der Mittellehrerverein von dieser Neuschöpfung absehen sollte. *B.*

Sektion Aarwangen. Eine sehr gut besuchte Konferenz fand Donnerstag, den 8. Dezember im Saale des Hotel «Löwen» in Langenthal statt. Ausser den wenigen geschäftlichen Traktanden befasste sich die Lehrerschaft des Amtes hauptsächlich mit der *Lehrerbildungsfrage.* Herr Schulinspektor *E. Wymann* hielt das einleitende Referat in gewohnter klarer und grosszügiger Weise. Eine Arbeitsgemeinschaft von 14 tüchtigen, bernischen Schulmännern, alles Leute der Praxis, hat sich seit 1924 intensiv mit der Frage der Lehrerbildung befasst und das Resultat ihrer Arbeit in einer Broschüre von 67 Seiten veröffentlicht (Die Lehrerbildungsfrage im Kanton Bern, Verlag Paul Haupt, Bern). Es wird diese Broschüre, zu deren Mitverfassern auch Herr E. Wymann gehört, in den kommenden eifrigen Diskussionen eine äusserst wertvolle Grundlage bilden. Die Diskussion setzte denn auch an dieser Versammlung gleich sehr lebhaft ein, bezog sich aber meistens nur auf untergeordnete Punkte, während an dem Prinzip der sieben Thesen nicht gerüttelt wurde. Wie immer, wird sich die Opposition mehr in jenen Lehrerkreisen bemerkbar machen, die unsere Sektionsversammlungen *nicht* besuchen und darum nicht wissen, worum es geht!

Präsident Ramseier (Melchnau) erwähnte an der Versammlung eine Reihe von Lehrerpersönlichkeiten, die dies Jahr ihr 25. Amtsjubiläum feiern konnten. Dass das Amt Aarwangen an jungen, frischen Lehrkräften keinen Mangel zeigt, bewiesen die vielen jugendlichen Gesichter und eine ganze Anzahl von Neueintritten in die Sektion und damit in die machtvolle Organisation des Bernischen Lehrervereins, der, mit verschwindend kleinen Ausnahmen bereits jede bernische Lehrkraft, männliche und weibliche, angehört.

Ein Antrag aus der Mitte der Versammlung an den Zentralvorstand soll weitergeleitet werden, des Inhalts, dieser möchte Mittel und Wege suchen, in den Gemeinden die peinlichen Vorkommnisse zu verhindern, dass bei Lehrerwahlen nicht mehr die Tüchtigkeit des Kandidaten, sondern bloss noch die parteipolitische Einstellung desselben den Ausschlag geben soll.

Es wurde mit Recht aufmerksam gemacht, welche Folgen sich daraus mehr und mehr für die *Schule* ergeben müssen, wenn der Lehrer nur noch darnach beurteilt werden soll. Wir werden so einfach zu einer *Parteischule* kommen am einen Ort zu einer bürgerlichen, am andern zu einer sozialistischen, je nach der Mehrheit in der Wahlbehörde, und die Spannung zwischen den verschiedenen Volksklassen muss so immer grösser werden.

Einer Anregung des Präsidenten, die Teilnehmer am Schriftkurs Hulliger und andere Interessenten möchten diesen Winter einmal gemeinschaftlich die Stadt Basel besuchen, wurde beifällig begrüsst. In den Schulen Basels ist nämlich dieses Schreiben «in neuem Geist» bereits eingeführt durch Beschluss des Erziehungsdepartementes und soll bei Lehrern und Schülern schöne Erfolge zeitigen! Doch eigener Augenschein ist auch in dieser Sache immer noch besser als das Hörensagen! *Gg.*

NB. Dürfte sich der Korrespondent Gg. untertänigst gestatten, die werte Kollegenschaft höflich anzufragen, welcher begeisterte Anhänger der «neuen Schrift» die von ihm in Zirkulation gesetzten Schriftmuster hat mitlaufen lassen, wahrscheinlich um sie den Augen allfälliger Gegner zu verbergen? Es ist ja freilich sonst üblich, bei derartigen Proben nur alles «Anmächelige», seien es Zeichnungen, Schriftmuster, Aufsätze u. dgl. vorzuweisen, um dafür Propaganda zu machen und zu zeigen, was geleistet werden kann — mit *guten* Schülern!

Warum nicht auch einmal das Gegenteil probieren: Zu zeigen, was mit schlechten Schülern *nicht* geleistet wird!

Ohne dadurch im geringsten ein Urteil über Hulligers Schriftreform abgeben zu wollen, die mir selber ja auch gefällt; aber viel anderes scheint mir zurzeit doch noch wichtiger! Also dem freundlichen Mitnehmer eine ebenso freundliche Bitte um gefl. diskrete Rücksendung des inkriminierten Materials von jenem *Basler*-Schüler, der in «neuem Geist» — schmierte! *Hs. Grogg.*

Sektion Oberhasli des B. L. V. Am 8. dies hielt unsere Sektion ihre letzte diesjährige Sitzung ab. Als Haupttraktandum figurierte ein Referat von H. Bratschi über «Ausbau der Schulpraxis». Eingangs zeigte er, wie der Wille zur Weiterbildung in der Lehrerschaft sehr rege ist. An Kursen und Vorträgen wird vieles und wertvolles geboten. Man gewinnt Anregungen, aber wenn nicht immer wieder eine gewisse Auffrischung erfolgt, so kommt das eine oder andere wieder in Vergessenheit, und den gemachten Notizen vermag man dann nicht mehr den vollen Inhalt zu entlocken.

Hier einzugreifen, ist nun ein schönes Feld für die Schulinspektoren. Aber auch sie können nicht immer überall zu Hand sein. Deshalb muss ein weiteres Organ da sein, das die Lücken auszufüllen sucht, und das soll und muss die « Schulpraxis » erreichen.

Wie kann sie nun das erreichen ?

Die Schulpraxis muss in grösserem Umfange erscheinen. Sie muss noch mehr methodische Arbeiten bringen. Sie muss gleichsam das Spiegelbild bernischer Schularbeit geben. So weit möglich müssten alle Lehrkräfte mithelfen. Was dem einen nicht gelingt, gelingt dem andern. So würden sich für manchen Wege eröffnen, die er nur mit Mühe und nicht so rasch gefunden hätte. Andererseits würde es jeden freuen, wenn er Gleichgesinnte findet, solche Kollegen, die einen Lehrstoff gleich behandeln, wie wir selber. Das gibt Zutrauen zu uns selber, und was das wert ist, weiss jeder selber am besten. Ist das nicht aufreibend, wenn man mit dem Gefühle der Unsicherheit zu Werke geht ? Wird nicht die Arbeit, der Erfolg schon zum voraus bedroht ? Wer hilft, das Zutrauen zu wecken ? Das müssen die Kollegen und die Kolleginnen sein. Sie werden ihren Erfolg, aber auch ihren Misserfolg uns mitteilen, damit der Nebenmann daraus lernen kann, denn aus dem Misserfolg können wir lernen. Es tut keinem irgendwie Abbruch, wenn er eingesteht, dass er vorerst den Schulkarren neben der Heerstrasse einherzog und nun einen Weg gefunden hat, der ihn auf einem Feldwege auch zu dem gewünschten Ziele führt. Ist es nicht von Nutzen, wenn dieser und jener seine Pläne und Präparationen bringt, zeigt, wie weit er gekommen ist, warum er event. nicht zum Ende gekommen ist ? Würde nicht durch diese enge Zusammenarbeit wervolles Unterrichtsmaterial, sowie prächtige methodische Lehrgänge sich in jeder Schulstube ansammeln, das die Freude an manchem Stoffe zu erhalten oder gar zu wecken vermöchte? Der bernische Lehrkörper birgt Glieder, die uns in der Schulpraxis wertvolleres Material liefern können, als manches angepriesene Werk des Buchhandels es tut. Aus eigener Kraft sollte so die Schulpraxis sich aufschwingen und die bernische Lehrerschaft und die Schulen zu enger Zusammenarbeit vereinigen. Es ist noch manches Kleinod auszugraben, die Herausgeber der Schulpraxis müssen nur in besseren Kontakt mit der Lehrerschaft treten, sie werden in kurzer Zeit manche Arbeit in den Händen haben, die der gesamten bernischen Lehrerschaft Freude machen wird. Der Anfang ist gemacht, und er ist gut, helfen wir nur mit, die Arbeit weiter auszugestalten. Dabei dürften aber die Illustrationen nicht fehlen, und zwar auch nicht die farbigen. Das wäre das Mittel, auch in Sachen Wandtafelzeichnen einander unter die Arme zu greifen.

Um eine gewisse Ordnung hinein zu bringen, würde man eine Anzahl von Nummern einem bestimmten Fache widmen. Es ist über diesem Gedanken leicht zu glauben, dass sich eine grosse Einheitlichkeit sowohl in Stoff, wie auch in der Methode herausentwickeln würde. Manches würde sich weit besser abklären, als es bis jetzt noch der Fall ist und das Band zwischen jung und alt in der Lehrerschaft würde sich enger schliessen und die Spannungen zwischen ihnen würden schwinden.

Die Schlussfolgerungen des Referates lauteten deshalb wie folgt :

« Zwischen Schulblatt und « Schulpraxis » muss eine bessere Trennung gemacht werden.

Die « Schulpraxis » muss in grösserem Umfange erscheinen.

Sie muss reich illustriert sein. Der farbigen Illustration muss die volle Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Jeder Berner Lehrer verplichtet sich, an den Arbeiten mitzuhelfen.

Der Name des Verfassers wird nicht genannt.

Allen eingelieferten Arbeiten sind die Zeichnungen und Illustrationen, die dabei in Frage kommen, oder gebraucht wurden, mitzugeben. »

So ausgebaut, wird die « Schulpraxis » zu jenem Organ, das imstande ist, die bernischen Schulen zu einer einzigen grossen Berner Schule zusammzuketten.

Der Referent mied es absichtlich, die Möglichkeit zu erwägen, wie weit diese Pläne auch durchfürbar seien. Die ziemlich rege benutzte Diskussion zeigte aber nun deutlich die Schwierigkeiten, die diesem gewiss schönen Plane sich entgegenstellen würden. Man äusserte mit gewissem Recht, dass auch hiermit nicht die gewünschte Aussprache der bernischen Lehrerschaft und die rege Zusammenarbeit derselben erreicht werde, so wenig es unser gegenwärtiges Schulblatt erreicht habe. Ferner wurden Bedenken geäussert, dass wohl auch hin und wieder Arbeiten veröffentlicht würden, die es nicht wert wären, gedruckt zu werden. Dazu kam der Umstand in nachteilige Geltung, dass sich mit den einzelnen Heften wenig Ordnung in die Sache bringen liesse und kein einheitliches Ganzes beisammen wäre.

Diese Gründe und noch andere liessen uns bestimmen, für ein Jahrbuch einzutreten, wie es schon verschiedene Lehrervereine anderwärts besitzen und herausgeben, da es ein geschlossenes Ganzes bilde und nur auserlesene Stoffe biete. *H. Bratschi*, Lehrer, *Innertkirchen.*

VERSCHIEDENES

Schweizerisches Schulmuseum in Bern. Das Schulmuseum bleibt vom 26. Dezember bis und mit 4. Januar geschlossen. *Die Direktion.*

Nochmals Wien. Es mögen Kolleginnen und Kollegen sein, denen der öftere Hinweis auf Wien zum Ueberdruss wird; wenige nur sind's, die aus Voreingenommenheit ablehnen, was von dorther kommt. Der grosse Teil der bernischen Lehrerschaft lässt sich von der Einsicht leiten, *alles* zu prüfen, was und woher es sei, und das Brauchbare, das Gute sich zu eigen zu machen.

Es ist im redaktionellen Bericht schon hervorgehoben worden, dass insbesondere der Geist der Wiener Schule Beachtung verdiene, dass das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler ein herzlicheres sei als oft bei uns. Das war das einstimmige Urteil der Teilnehmer. Woran liegt's? *Ein* Punkt sei heute dargetan. (Es sei vorweggenommen, dass ich allgemein rede und gerne Ausnahmen auf beiden Seiten anerkenne.) Wir — bernischer Lehrkörper — gebärden uns gerne als Autokraten, schwelgen im unbedingten Machtgefühl, behandeln die Klasse von haushoch hinunter, verdonnern schlechte Aufsätze, rügen Unordnung, tadeln falsche Antworten, verurteilen Fehler; wir drücken, ja schmettern nieder und haben dann die befriedigte Ueberzeugung, es ihnen wieder einmal gesagt zu haben, worauf es ganz sicher bessere.

Die Wiener tun das Gegenteil. Sie sind die Kameraden, die Freunde der Schüler, lassen berechtigte Selbstbestimmung gelten, arbeiten inmitten der Klasse, loben, wo immer sie können, ermuntern, geben ihrer Freude unverholen Ausdruck, ermutigen und ziehen empor.

Wie hat es Pestalozzi gemacht?

Mir klingen ungeschwächt die herzlichen und erhebenden Urteile der Wiener Kollegen nach, die uns auf den täglichen Schulbesuchen zu Ohren gekommen sind: « Das hast du gut gemacht, Werner », « So, ist es recht », « Brav vom Hannes », « Das freut mich », « Wer das schön macht, ist mein besonderer Freund ». Wer ist so mutig und tut? » « Wer war so fleissig und hat » usf. Die Beispiele können frei vermehrt werden. Und nun: wo schaut sachlich und seelisch mehr heraus! Unser Streben sei aufwärts gerichtet. *S.*

Die Weihnachtsausstellung bernischer Künstler. Wie in früheren Zeiten veranstaltet die Sektion Bern der Schweizer Künstler auch dieses Jahr in der Kunsthalle Bern ihre Weihnachtsausstellung. Der Zweck dieser Zeilen ist, Kolleginnen und Kollegen von nah und fern darauf aufmerksam zu machen und herzhaft zu einem Besuche zu ermuntern. Die meisten kommen ja ohnehin über die Festzeit nach der Hauptstadt, und da lohnt es sich, den Tag mit einem Besuch der Kunsthalle zu bereichern. Die Ausstellung ist ausser Montagvormittag täglich geöffnet von 10—12 und 2—5 Uhr, am Donnerstagabend sogar noch von 8—10 Uhr, bei guter Beleuchtung. Die Veranstaltung dauert noch bis zum 8. Januar, und

ein Besuch lässt sich so auf die mannigfaltigste Weise durchführen. Was den Besucher der Ausstellung angenehm berührt, ist, dass die Wände nicht mit Bildern überladen sind, wie in manchen früheren, und trotzdem hat man das Gefühl der Reichhaltigkeit.

Die Gesamtausstellung umfasst 269 Einzelwerke der Malerei und Graphik und 27 Werke der plastischen Kunst. Die Auswahl der Werke, die die Jury aus der Gesamtzahl der eingelieferten Arbeiten traf, darf als eine glückliche bezeichnet werden, und die Ausstellung übertrifft auch qualitativ manche frühere.

Besonders gut vertreten ist die Landschaft, aber auch Gruppenbilder und Einzelbildnisse weisen schöne Leistungen auf. An Stilleben und Akten darf man vielleicht vorbeigehen, da ihre ohnehin etwas fragliche Art nicht jedermanns Sache ist. Dagegen sei es dem Schreibenden gestattet, zu bekennen, dass sich in der Ausstellung ein paar ganz hervorragende Kunstwerke befinden, die mehr als eine bloss vorübergehende Erscheinung sind und die wir nach Jahren irgendwo wiederzusehen hoffen. Doch möchte ich keine Namen nennen. Selber suchen und finden ist ein kostbares Erlebnis. Es brauchen ja nicht immer diejenigen zu sein, die vor dem offiziellen Kunstkomitee Gnade gefunden haben.

Die Ausstellungsleitung veranstaltet zugleich eine Lotterie. Für wenig Geld hat der Käufer die Chancen, ein treffliches Original-Kunstwerk in seinen Besitz zu bekommen. *H. G.*

« **Eltern und Kinder** ». Unter diesem Titel ist auf Weihnachten von *Marie Steiger-Lenggenhager*, der bekannten Schriftstellerin auf dem Gebiet der Jugenderziehung, ein neuer Band erschienen. Die Verfasserin versteht es als feinfühlige und zugleich lebenstüchtige Frau, in packender, unterhaltsamer Weise aufmerksam zu machen auf alle jene Erziehungssünden, deren Ursache vielfach die elterliche Gedankenlosigkeit ist.

Wer mit vollem Bewusstsein der grossen Verantwortung ans Erziehungswerk geht, wird mit Freude und Nutzen sich in das Buch vertiefen und es bereichert und hochbefriedigt wieder aus der Hand legen.

Der gediegene Band, der eine gesunde, für jedermann wünschenswerte Lebensauffassung verrät, ist weitester Verbreitung würdig, zu Nutzen und Frommen der Eltern und ihrer heranwachsenden Kinder. *M. A.-H.*

80. Promotion. Am 30. Dezember (Freitag) findet im Oberseminar die Hauptversammlung der « Ehemaligen » statt. Ich möchte alle Promotionsgenossen bitten, sich so einzurichten, dass es uns möglich sein wird, nach dieser Versammlung noch zusammenzukommen. Auf diese Weise könnten wir uns schadlos halten für die diesen Sommer fällig gewesene und leider verunglückte Promotions-Versammlung. Näheres werden wir an Ort und Stelle bestimmen. Der gegenwärtige Inhaber (nicht Besitzer!) des Promotionsbuches wird ersucht, dieses mitzubringen, eventuell bis dahin an Werner Zulliger in Studen oder an den Unterzeichneten zu schicken. Portovergütung zugesichert!

Hoffentlich wird sowohl die Hauptversammlung der « Ehemaligen », als auch unsere Zusammenkunft jedem, der sich einrichten kann, für eine Reise nach Bern wichtig genug sein.

Mit Gruss! *Paul Fell*, Ostermundigen.

Zum Zeichnungskurs der Sektion Biel des Schweizerischen Lehrerinnenvereins.

1. Im Neumarkt-Schuelhus z'Biel bi'r Schüss
Isch zeichnet worde wie lätz, ja gwüss.
Es sy gar herrlechi Stunde gsy,
S'isch nume schad, si sy scho vorby.
2. So Mönsche zeichne isch nid liecht,
Dass nid öppe-n-usgseht, als hätt si Giecht.
Im Afang het's Grageeler g'gä,
Doch gäge Schluss du nümme meh.
3. Herr Habersaat heig härzlech Dank,
Blibi gsund u wärdi ja nid chrank!
E fröhlechi Wiehnecht, es guets neus Jahr
Wünscht ihm die ganzi « Töggelerschar »! *F.*

Unsere Schulinspektion (freies Aufsätzchen meiner besten Schülerin, 6. Schuljahr; das Wort Schulinspektion wurde vorher an die Wandtafel geschrieben). Am Freitag kam der Schulinspektor. Dann machte es mir so Angst, dass ich fast nicht mehr denken konnte. Nachher rechnete er mit uns. Ich konnte fast nicht rechnen vor Angst weil er so bös hinausschaute. Hedi L. konnte sich froh sein dass es nicht da war. Er sagte noch: « Heute bin ich sehr böse. » Dann musste ich ihn bald fürchten. Beim rechnen sagte er noch: « Ihr müsst nicht ein Teilstrich machen, sondern zwei Punkte. » Aber mich dünkte, es sei besser wenn man ein Strich mache man weiss dann was man bei den Bruchrechnungen zu machen hat. Bald konnten wir heim. Jetzt bin ich froh dass er eine Zeit nicht mehr kommt. Den 29. November 1927.

(NB. Genaue Wiedergabe nach dem Original; Schrift ist sauber und nett.)

Pestalozzi et les institutions scolaires bernoises. (Fin.)

3. *Les orphelinats, asiles pour enfants pauvres et anormaux, maisons d'éducation, etc.*

Le canton de Berne s'honore de posséder de nombreux établissements privés et officiels où des femmes et des hommes de cœur rivalisent de zèle et de dévouement pour tirer de la misère physique et morale les petits déshérités de la vie, enfants anormaux, ou orphelins, ou abandonnés. Un pays se grandit par les soins qu'il donne aux malheureux.

L'initiative privée a fait et fait encore beaucoup chez nous dans ce domaine à la fois philanthropique et pédagogique. Il existe, par exemple, dans le Jura maints orphelinats dirigés par des religieuses et dont la création est due à la bonne volonté des particuliers et des communes ; nous en avons d'autres, placés entre les mains de personnes laïques, créés par les mêmes initiatives. Hommage à tous ces généreux efforts !

Mais l'Etat lui-même a compris de bonne heure la belle tâche qu'il avait à remplir à l'égard de l'enfance malheureuse. Et à l'heure qu'il est, il entretient de ses deniers ou subventionne dans tout le canton un grand nombre d'asiles, d'instituts, d'orphelinats où l'on élève par centaines, par milliers de pauvres petits qui eussent été sans cela condamnés à une vie d'abjection et de misère.

Est-il besoin de rappeler qu'en accomplissant ces œuvres de charité, tout en obéissant évidemment aux divins préceptes du Christ, on ne fait que travailler aussi selon l'exemple et les principes de Pestalozzi?

Celui-ci fut le père de nombreux orphelins; il travailla à régénérer des enfants abandonnés et vicieux par l'amour et par le travail; il créa un asile de sourds-muets. Et lorsqu'on fonda, dans notre canton, des orphelinats (il en existe dans toutes les régions), un asile de sourds-muets (actuellement installé à Münchenbuchsee): des asiles d'aveugles (d'abord à Berne, puis à Köniz, maintenant à Spiez): des maisons d'éducation, dont il existe deux dans le Jura (Sonvilier et Loveresse); des asiles pour enfants arriérés (Sunneschyn, près de Steffisbourg ; Berthoud ; bientôt, espérons-le, Delémont); un asile pour enfants épileptiques —

on ne fit autre chose que de continuer l'œuvre rêvée et commencée par Pestalozzi; le grand tourment de sa vie fut, en effet, de se sacrifier aux malheureux et de n'avoir pas assez de temps pour le faire selon son désir, comme nous le verrons plus loin par quelques extraits de ses écrits. Il eût salué aussi, comme répondant à ses idées et à ses sentiments les plus intimes, l'institution des soupes scolaires; les ouvroirs où l'on confectionne des vêtements chauds pour les écoliers pauvres; les colonies de vacances pour enfants débiles; les crèches et classes gardiennes pour les tout petits.

Tous ces organismes, toutes ces institutions se trouvent en germe dans les asiles et instituts où il a déployé son activité, ou tout au moins dans les projets élaborés et les vœux exprimés dans ses ouvrages, dans ses rapports et dans ses lettres.

Précisons par quelques détails et quelques citations.

Voici un passage emprunté à un appel qu'il lance de Neuhof, où il parle de ses petits protégés: « C'est un fait d'expérience pour moi que de l'abjection d'une profonde misère ils s'élèvent très vite à des sentiments d'humanité, de confiance et de bienveillance; que l'affection qu'on témoigne aux hommes les plus dégradés élève leur âme et que les yeux de l'enfant abandonné brillent d'une surprise pleine de sentiment lorsqu'après de dures années il voit une main douce et amicale qui s'offre à lui pour le guider...

C'est mon expérience que la réunion de ces enfants sous le même toit, quand l'ordre et la direction n'y manquent point, favorise leur développement pour tout ce qui est bon, diminue les frais de leur entretien et augmente leur zèle au travail.

Le garçon qui ne grandit que pour devenir un vagabond, peut-être un criminel; la jeune fille qui, sans appui et sans direction, se prépare une vie misérable et déshonorante, tous ceux enfin qui seront presque inévitablement perdus pour eux-mêmes et pour la patrie, voilà ceux que je voulais sauver, et à qui je voulais donner par l'éducation une vie active et utile... »

La citation est un peu longue, mais n'est-elle pas émouvante?

Et cette promesse: « Si je réussis à obtenir des secours, je promets de consacrer *tout mon temps, toutes mes forces* à l'éducation des pauvres enfants abandonnés en renonçant à toute autre occupation...». Comme elle caractérise le bon Pestalozzi! Et nous le savons, ce ne furent pas des mots seulement. Rappelons, par exemple, ce trait cité par les visiteurs de Neuhof. Pestalozzi mangeait avec ses petits malheureux et comme eux, et même il leur donnait les meilleures pommes de terre, ne gardant pour lui que les plus mauvaises.

L'œuvre de Neuhof a été le rêve de sa jeunesse, elle est demeurée l'idéal de toute sa vie, sa pensée favorite.

Aussi quelle joie pour lui lorsqu'il s'installa à Stans avec ses soixante-dix petits abandonnés ! Il y en avait dans le nombre de bien malades moralement. Tant mieux! pensait-il. Il lui fallait du terrain inculte à défricher. Son secret? Les prendre par le cœur. « Je voulais, disait-il, que mes enfants reconnussent dès l'aube du matin jusqu'à la fin de la soirée, et à chaque instant, sur mon front et sur mes lèvres, que mon cœur était à eux, que leur bonheur était mon bonheur, et leurs plaisirs mes plaisirs. » Il savait éveiller le sentiment de chaque vertu avant d'en parler. Il donnait aussi une grande place à l'étude et au travail manuel. « Je voulais réunir l'étude et le travail, l'école et l'atelier, et en quelque sorte les fondre ensemble... On peut enseigner bien des choses à ces enfants pendant leurs occupations manuelles. »

Donc, régénération par l'amour et par le travail, telle était sa méthode. Je suis persuadé qu'on ne procède pas autrement dans nos maisons d'éducation. Pestalozzi encore et toujours !

A Berthoud, sa grande préoccupation était de fonder un asile pour les enfants pauvres à côté de l'institut destiné à la classe moyenne. Il reçut, dès le début et gratuitement, malgré son dénuement, dans son institut les pauvres enfants réfugiés venus de l'Appenzell. Et en 1802, sur 80 élèves qui formaient l'effectif de l'établissement, 12 d'entre eux étaient des enfants pauvres à la charge de la direction. Et en dépit de la prospérité de son institut de Berthoud et de la réputation qu'il y acquérait, il ne demandait qu'une chose : qu'on lui aidât à créer un nouvel asile pour les orphelins à Neuhof. Lui-même pensait que sa présence ne serait bientôt plus nécessaire à Berthoud: sa suprême ambition était de terminer son existence parmi de pauvres abandonnés auxquels il servirait de père.

A Yverdon, il attira Naef de Zurich pour y fonder un institut indépendant pour sourds-muets, ce qui fut fait en 1811. En 1817, il se mit en rapport avec Fellenberg (il vint plusieurs fois à Hofwil à ce propos) pour jeter les bases d'une école-asile de pauvres dont il aurait la direction, projet qui ne put être réalisé tout de suite.

Mais Pestalozzi savait être tenace ; et bravant l'opposition et les embûches de Schmid, il ouvrit en 1818, au hameau de Clendy, près d'Yverdon, une école de pauvres qui rassembla bientôt trente enfants, où le vieillard, excitant l'admiration de tous, âgé alors de 72 ans, retrouva son ardeur et son enthousiasme de Neuhof et de Stans. Ce fut sa fontaine de Jouvence.

Sa dernière pensée, avant l'agonie suprême, alla aux paysans indigents de Birr et des environs.

Voit-on quelle force un exemple pareil dut exercer dans le domaine de l'éducation des enfants abandonnés et malheureux ? Les fondateurs de nos divers établissements bernois auraient-ils pu ignorer l'activité de Pestalozzi à cet égard ? En la dépeignant, nous croyons avoir répondu à la question.

* * *

Heureux le peuple, dirons-nous en terminant cette petite étude, qui possède de tels pionniers ! Leurs sillons se creusent parfois dans une terre ingrate et difficile, mais la semence y lève tôt ou tard. Ce fut le cas pour l'œuvre de Pestalozzi. Nos institutions scolaires bernoises en subirent une forte empreinte sans aucun doute. Cette hypothèse ressortirait davantage encore si l'on pouvait entrer dans plus de détails et montrer par exemple que Pestalozzi fut l'inventeur de l'enseignement simultané, de l'école active (en géographie, modelage du relief à l'aide d'argile ; en histoire naturelle, collection de minéraux et de plantes ; « on nous faisait inventer la géométrie », dit l'historien vaudois Vulliemin) ; il imagina les courses scolaires en plaine et en montagne, les rondes par le mélange du chant et de la gymnastique.

Sa place en pédagogie est telle, cette année jubilaire de 1927 aura eu le mérite de le montrer une fois pour toutes, que nul ne sera un bon maître que dans la mesure où il sera un vrai disciple de Pestalozzi, sinon en l'imitant toujours dans son activité, du moins en réalisant ses intentions.

Et applaudissons à ces paroles que le maître écrivait à Mme Niederer : « Un jour, lorsque l'Europe sera tellement menacée par la répétition des mêmes fautes, par la misère croissante du peuple et par ses dures conséquences, que tous les appuis sociaux en seront ébranlés, alors, oh ! alors peut-être, on accueillera partout la leçon de mes expériences, et les plus éclairés en viendront enfin à comprendre que c'est seulement en ennoblissant les hommes qu'on peut mettre des limites à la misère et aux fermentations des peuples, ainsi qu'aux abus du despotisme de la part soit des princes soit des multitudes. »

Ne sont-ce pas là des accents prophétiques ?

H. Sautebin.

DANS LES SECTIONS

Société pédagogique jurassienne. *Réponse à M. Paul Boder,* président de la Commission de rédaction de « L'Ecole Bernoise ». (Cf. « Ecole Bernoise » n° 38.) Pour de multiples raisons, le Comité central de la Société pédagogique jurassienne ne peut déférer au vœu de convoquer immédiatement le Comité général de la Jurassienne, des représentants des pouvoirs publics et des établissements intéressés, vœu émis par M. Paul Boder et par la section de Bienne. Dans une lettre à cette dernière, nous avons déjà sommairement exposé notre attitude. « L'Ecole Bernoise » nous faisant l'honneur de nous interpeller dans ses colonnes, nous nous devons d'orienter nos collègues.

Comme le dit avec raison M. Paul Boder, des « on dit » sont colportés; des bruits, dont quelques-uns sont tendancieux, naissent par-ci par-là. Or, en puisant aux sources directes, en interviewant les milieux intéressés, il appert qu'aucun document officiel demandant le *transfert de l'Ecole normale* n'a été conçu. Une fois encore (ce n'est pas la dernière) la montagne a accouché d'une souris.

Nous certifions à M. Paul Boder et à ses collègues biennois qu'au cas où la situation s'envenimerait, nous saurons intervenir, fort de l'appui du Jura pédagogique tout entier. Mais considérons objectivement les faits; dégagé de toute tendance politique ou régionale, et après nous être documenté dans tous les milieux intéressés, nous sommes à même de réduire l'incident à sa proportion réelle:

L'Ecole cantonale, accrue par la création d'une section commerciale et trop à l'étroit dans ses locaux actuels, a ressenti le besoin d'essaimer. La commission administrative de cet établissement, pour pallier à cet ennui, adressa une lettre au Conseil communal de Porrentruy et suggéra diverses solutions, dont l'une d'elles notamment prévoyait le transfert de l'Ecole normale au château. Or, et nous insistons sur ce point, il ne s'agit que d'une solution, fleur inodore éparse dans un bouquet de cinq ou six projets. Etudiant logiquement toutes les possibilités suggérées par la commission de l'Ecole cantonale, la Municipalité de Porrentruy fit établir par l'architecte cantonal, *grosso modo,* un devis de transformation de l'ancien château épiscopal, devis si sommaire qu'il ne prévoyait même pas la construction d'une halle de gymnastique et d'autres annexes similaires. Il s'agissait donc d'un simple renseignement officieux permettant à la commission de l'Ecole cantonale d'élaborer un dossier; les autres suggestions émises par cette dernière autorité, achat éventuel de terrain ou d'immeuble pour la construction d'un bâtiment, ont aussi été étudiées.

Tels sont les faits. Or, la Direction de l'Instruction publique ignore tout du transfert de l'Ecole normale, et ni la commission ni le directeur de cet établissement n'ont été nantis de cette question. *En conséquence, peut-on décemment convoquer une réunion des intéressés et du comité général de la Société pédagogique jurassienne si ces intéressés eux-mêmes ignorent tout, officiellement, d'un exode éventuel des normaliens?*

Quant à nous, nous ne nous sentons nullement décidé à rééditer la croisade de don Quichotte contre les moulins à vent! Impassible, nous observons et enregistrons les événements, et au moment opportun, nous interviendrons.

Cependant, les promoteurs de la campagne de presse actuelle, animés d'un juste émoi, auront eu une influence salutaire, à condition que le débat aille en mourant et ne dégénère point en escarmouche politique ou régionale. Ils auront rappelé à plus d'un Bruntrutain, ignorant involontaire ou conscient, que l'Ecole normale n'est pas une « institutio civitatis », petit jouet dans la main d'une municipalité, mais un établissement jurassien, dont le sort ne peut être décidé que par le Jura tout entier.

Saignelégier, 19 décembre 1927.

Virgile Moine, président S. P. J.

Synode de la section de Neuveville. Les membres de la section s'étaient donné rendez-vous le mercredi 7 décembre, à Neuveville, pour y entendre deux rapports fort intéressants. Les assistants n'eurent pas lieu de regretter leur déplacement, d'autant moins que M. Moeckli, inspecteur, et M. E. Vaucher, maître au progymnase de Bienne, secrétaire de la commission pédagogique jurassienne, nous avaient fait l'honneur d'assister à la séance. En termes chaleureux, Monsieur W. Monnier, président de la section, souhaite la traditionnelle bienvenue aux collègues présents et signale avec une vive satisfaction la présence de deux vétérans, MM. Ed. Huguelet et A. Grosjean. Il note égale-

ment la présence de Mlle H. Berlincourt, institutrice aux Combes de Nods, qui est reçue membre de la section.

M. le président donne ensuite la parole à M. A. Berlincourt, maître au progymnase de Neuveville, qui, avec son éloquence habituelle nous parle de *l'école, la famille et les pouvoirs publics*. Après un intéressant échange d'idées l'assemblée admet les conclusions suivantes :

1° Par suite des circonstances, l'école doit de plus en plus collaborer à l'œuvre de la famille dans l'éducation de l'enfant.

2° Les membres du corps enseignant s'assureront la collaboration de la famille :
a. par des rapports plus fréquents avec les parents ;
b. par des conférences avec les parents, ou par le moyen de la presse ;
c. par leur exemple ;
d. par leur action sur l'enfant lui-même.

3° Dans beaucoup de milieux on ne se rend pas encore un compte exact de l'évolution de l'école. Souvent même, des pères de famille se montrent hostiles aux tendances de l'école active. Au corps enseignant incombe la tâche de les éclairer sur la portée réelle de cette évolution.

4° Les relations de l'école, — soit du corps enseignant, — avec les organes de surveillance des écoles ont été définis dans les rapports et conclusions adoptés antérieurement au sujet de l'inspectorat et de la surveillance des écoles primaires.

5° Il faut arriver à persuader le peuple de cette vérité que toute dépense faite en faveur de l'instruction et de l'éducation populaire est une dépense productive qui sera récupérée au centuple dans l'avenir.

6° Par l'accomplissement fidèle de sa tâche, par une vie exemplaire, par son dévouement à la chose publique, le corps enseignant attirera la confiance des masses, forcera le respect et assurera à l'école le concours de toutes les forces de la société.

M. E. Vaucher rapporte ensuite sur les *commissions pédagogiques officielles* et le Jura bernois. L'honorable conférencier a su nous charmer autant par la clarté de ses expressions que par sa riche documentation et ses arguments quasi irréfutables. Ce serait déflorer le sujet que d'en donner le détail. Nous ne pouvons que recommander aux sections jurassiennes de faire appel au dévoué rapporteur, aimablement mis à leur disposition par la commission pédagogique jurassienne. Après une discussion nourrie, l'assemblée admet à l'unanimité les conclusions de M. Vaucher, publiées dans « L'Ecole Bernoise » n° 31, du 29 octobre.

En outre, les deux décisions suivantes sont prises par l'assemblée unanime :

1° La section de Neuveville de la S. I. B. proteste contre le transfert de l'Ecole normale au château de Porrentruy.

2° Elle approuve l'initiative prise par la commission pédagogique jurassienne. [1])

Le synode de Neuveville fut des mieux réussis et laissera sans nul doute aux participants un excellent souvenir.

[1]) Elles ont paru déjà dans notre numéro 38. — *Réd.*

Synode des Franches-Montagnes. De nombreux instituteurs des Franches-Montagnes et de Tramelan se sont donné rendez-vous, à Saignelégier, pour entendre la conférence de M. Dottrens. MM. Mamie, inspecteur et Marchand, directeur de l'Ecole normale, honoraient l'assemblée de leur présence.

Le comité a été renouvelé pour la prochaine période. Ont été nommés: Mme Paupe, institutrice à La Goule; MM. Bacon, instituteur secondaire à Saignelégier, Boillat aux Breuleux, Cattin au Noirmont et Froidevaux aux Rouges-Terres.

La question du transfert de l'Ecole normale a été soulevée. A l'unanimité, il a été décidé d'approuver le point de vue de la Commission pédagogique jurassienne. M. A. Reinhard, instituteur secondaire, a été nommé membre de la dite commission.

Un excellent banquet servi à l'Hôtel du Cerf a réuni les instituteurs francs-montagnards dans une atmosphère de franche cordialité. *B.*

Maîtres secondaires. La section jurassienne des Maîtres aux écoles moyennes était réunie samedi dernier à Delémont pour prendre connaissance des projets de plans de mathématiques et de sciences naturelles et les discuter.

Une trentaine de collègues de toutes les parties du Jura, sauf Neuveville, avaient répondu à l'appel du comité.

M. Droz (Tavannes), rapporta au nom de la commission de revision sur le plan de mathématiques, et M. le Dr Thiébaud (Bienne) présenta le plan de sciences naturelles. Les deux rapporteurs indiquèrent que les projets n'avaient pas pour but de fixer une didactique de l'enseignement de ces disciplines; les commissions n'ont voulu que donner un aperçu des matières à traiter, avec leur répartition sur les différentes années ; toute latitude sera laissée aux maîtres dans la pratique, vu déjà la diversité des écoles; celles-ci s'adapteront au plan général selon leurs besoins.

Lors des discussions très intéressantes qui suivirent, un certain nombre de collègues demandèrent des modifications relatives aux classes de filles, dans le sens d'un allégement du programme de mathématiques. M. le Dr Jobin (Porrentruy) posa diverses questions d'ordre général quant à l'utilité d'une revision, la mission de l'école en face de l'enfant nouveau que nous devons instruire ; il parle également des tendances nouvelles de la pédagogie et se demande si les projets soumis — pas uniquement ceux des mathématiques, — tiennent un compte suffisant de tous ces faits. Il présente également quelques observations aux projets présentés.

Les sciences naturelles sont réduites à la portion congrue, prétendent les maîtres de sciences : 2 heures de physique et 1 heure de chimie en 1re classe. Il faut avouer que c'est bien peu! Par ailleurs, seuls, des points de détail furent soulevés.

Les rapporteurs, ainsi que M. Schaller, président de la commission des moyens d'enseignement secondaires, assurèrent l'assemblée que tous les vœux formulés seraient étudiés avec bienveillance par la commission de revision, et que dans de prochaines séances, les projets pourraient recueillir l'assentiment, sinon de l'unanimité, hélas ! c'est bien difficile chez nous, du moins de la grande majorité des collègues.

Lors des assemblées du printemps et de l'été 1928, les plans de langues modernes et anciennes, de dessin, d'écriture, de religion, de chant, seront successivement étudiés.

Notons encore que Mlles Bähni (Bienne) et Yungen (Saignelégier) avaient été reçues à l'unanimité, membres de la section.

C'est en se félicitant du bon travail accompli, que le président M. Ch. Nussbaumer (Porrentruy), leva la séance en souhaitant aux participants un bon retour dans leurs foyers. *G. M.*

DIVERS

Porrentruy. La dernière assemblée communale a rejeté la proposition des autorités tendant à la réintroduction de la scolarité de neuf ans.

La même assemblée, dit le « Pays », a adopté un vœu « invitant le Conseil communal à prendre les informations nécessaires et éventuellement les mesures qui s'imposent pour garder à la ville de Porrentruy ses institutions existantes et lui conserver notamment l'Ecole normale des instituteurs ».

Le transfert de l'Ecole normale. Le « Pays » annonce: « Sur l'ordre de la Société jurassienne d'Emulation, section de Porrentruy, le Conseil municipal a adressé une requête à la Direction de l'Instruction publique dans laquelle le Conseil demandait que l'Ecole normale des instituteurs du Jura ne soit pas transférée dans une autre localité jurassienne.

En réponse à la dite requête, le Conseil communal a reçu de la Direction précitée une lettre l'informant que ni le Conseil-exécutif, ni la Direction de l'Instruction publique n'ont l'intention de transférer l'Ecole normale dans une autre localité du Jura et que les études qui ont été faites concernant l'aménagement des bâtiments du château n'ont d'autre but que de voir si l'on pourrait éventuellemnt aménager des locaux pour l'Ecole cantonale ou pour l'Ecole normale, et qu'en tous cas cette question sera étudiée par les autorités compétentes en toute objectivité. »

Dans son numéro du mardi, 20 décembre 1927, le même « Pays » publie une pitrerie. Son but est de ridiculiser tous ceux qui, dans le numéro du 17 décembre de « L'Ecole Bernoise », ont manifesté leur opinion au sujet du transfert de l'Ecole normale.

Nous ne suivrons pas ce journal, qui se fait, spectacle curieux, l'ardent défenseur d'un établissement qui ne lui demande rien du tout, sinon de se taire, et nous laisserons son plumitif dauber tout son saoul sur le corps enseignant. Quand, pour une fois, nos adversaires montrent leur vrai visage, nous aurions fort mauvaise grâce à protester, au contraire. *G. M.*

BIBLIOGRAPHIE

Annuaire de l'Instruction publique 1927. 18e année. Publié par *Jules Savary,* ancien directeur des écoles normales du canton de Vaud. 1 vol. in-8 o broché fr. 6. Librairie Payot & Cie, Lausanne.

Ce qui caractérise l'Annuaire de 1927, c'est la place beaucoup plus large qu'il fait, à côté des chroniques scolaires des six cantons romands, aux nouvelles de la Suisse allemande. Ainsi il a pu parler, avec quelque détail, de la réforme importante réalisée à Bâle dans la *préparation du corps enseignant.* Celui-ci désormais sera formé tout entier (depuis la maîtresse enfantine au professeur de gymnase) dans un établissement unique étroitement uni à l'Université.

On lira aussi avec intérêt le vibrant compte-rendu, fait par un directeur d'écoles de Berlin, M. W. Paulsen, des discussions passionnées qui se livrent en Allemagne autour de ces trois questions: *l'école unique, l'école laïque, la pédagogie nouvelle.*

M. J. Savary examine, avec un visible effort d'objectivité, le problème relatif aux *institutrices mariées* qui a déjà fait couler pas mal d'encre.

Plus sereine encore est l'étude didactique d'un professeur de sciences, M. L. Baudin, qui montre, expériences en mains, combien il est utile pour le développement intellectuel des élèves, de *remonter* jusqu'aux origines des découvertes dont nous jouissons aujourd'hui.

Les Jurassiens suivront avec plaisir M. Ch. Junod qui les conduira dans les diverses combes du *Jura bernois* pour y saisir l'évolution de l'école dans un pays dont l'histoire fut aussi tourmentée que la nature physique.

Enfin, des nouvelles des cantons romands complètent heureusement le volume.

Bücherbesprechungen

Hanns Günther: **Aus der Technik Wunderwelt.** Mit 60 Abbildungen im Text und auf Tafeln. Verlag Rascher & Cie. A.-G., Zürich. Geb. Fr. 6. 90.

Sport und Technik sind die beiden Worte, von denen sich die Jugend von heute begeistern lässt. Sie wächst in der Umgebung von technischen Wunderwerken auf; elektrische Maschinen, Automobil und Flugzeug erscheinen ihr als selbstverständliche Dinge, und sie erwartet von der Zukunft neue ungeahnte Wunder. Hanns Günther gibt in seinen zu dem vorliegenden Buch vereinigten Aufsätzen einige Ausblicke über das, was noch zu erwarten ist. Der Traum der Alchemisten ist zur Wirklichkeit geworden, aus dem unedlen Metalle Quecksilber kann heute schon Gold gemacht werden. Der Dampf der Geisire wird als motorische Kraft ausgenützt; der ewige Atem des Meeres, Wellenschlag und Gezeitenwechsel wird zum Drehen von Turbinen verwendet. Mehrere Artikel führen Verbesserungen der Flugtechnik vor, die die Zuverlässigkeit des Flugzeuges immer mehr verbürgen. Ein längerer Aufsatz schildert, wie die auf den Meeresgrund gesunkenen Schätze gehoben werden, ein anderer, wie man Bilder auf telegraphischem Wege überträgt, ein dritter, wie der Elektromagnet als kräftige und geschickte Hand arbeitet. So birgt das Buch eine reiche Fülle aus dem Wunderwerk der modernsten Technik und wird jeden grösseren Knaben entzücken, wird aber auch von Erwachsenen nicht ohne Gewinn zur Hand genommen werden.

Friedrich von Tschudi: **Tierleben der Alpenwelt.** Biographien und Tierzeichnungen. Mit Anmerkungen versehen von Prof. Dr. F. Zschokke, Basel. Verlag Rascher & Cie. A.-G., Zürich. 2 Bände. Geb. per Band Fr. 6. —.

Gerade noch zur rechten Zeit für Weihnachten erscheint der alte Hausfreund des Schweizervolkes, das Buch, das man früher fast auf jedem Bücherbrett gefunden hat: Tschudis Tierleben der Alpen. Professor Zschokke hat schon vor zehn Jahren das Buch in neuem Gewande herausgegeben, und diese Ausgabe erscheint jetzt in neuer Auflage. Trotz dem neuen Kleide ist es der alte Tschudi geblieben. Das Zerlegen in zwei Bände macht das ehemals etwas unförmliche Werk handlicher. Die alten Bildtafeln sind durch neue, zum Teil farbige Bilder ersetzt, welche die Lebewesen naturgetreu in ihrer Umgebung zur Darstellung bringen. Die Anmerkungen, die Prof. Zschokke den beiden Bänden anfügt, ergänzen den alten Text vortrefflich, indem sie die Veränderungen nachweisen, welche die Tierwelt unserer Alpen seit dem Erscheinen von Tschudis Buch erfahren hat und stellen hie und da auch den Ansichten des alten Tierschilderers die Ergebnisse der neueren Forschung gegenüber. Im übrigen aber ist das Buch das gleiche geblieben; es ist derselbe warme Naturfreund, derselbe genaue Beobachter, derselbe liebevolle Erforscher unserer Tierwelt. Wie der alte Tschudi der Freund und Erzieher unserer Väter und Grossväter gewesen ist, so wird er auch im veränderten Kleide wieder ein Liebling aller derjenigen werden, die sich gerne mit hellem Auge umschauen in Wald und Feld, auf hoher Alpenweide und am Rand des ewigen Schnees.

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule *Localité*	Art der Schule *Ecole*	Name des Lehrers oder der Lehrerin *Nom du maître ou de la maîtresse*	Definitiv oder provisorisch Définitivement ou provisoirement
Primarschulen — Ecoles primaires.			
Biglen	Klasse II	Krähenbühl Walter, bisher in Arni	definitiv
Wengen bei Lauterbrunnen .	»	Lauener Ida, zuletzt provisorisch an der gleichen Klasse . .	»
Grünenmatt b. Lützelflüh	»	Baumgartner Ernst, patentiert 1924	provis.
Rüegsbach	Klasse I	Locher Werner, zuletzt provisorisch an der gleichen Klasse .	definitiv

Bequeme Teilzahlung

Grosse Auswahl in gut erhaltenen

Klavieren

von Fr. 300 bis Fr. 1200

Neue

Pianos

im Preise von Fr. 1550 bis Fr. 2800

Höfl. empfiehlt sich

Musikhaus Bälliz, Thun

Ed. Fierz 481

Wo kaufe ich Stickereien vorteilhaft

?

Die

Stickerei-Fabrik

J. Breitenmoser-Voegtli, Mühlrüti St. Gallen

liefert Wäschestickereien in allerfeinster Ausführung auf erstklassigen Stoffen. 460

Verlangen Sie Musterkarten oder direkt Auswahlsendung.

Telephon 14.1

Schweizer PIANOS Sabel

(vorm. **Bieger & Cie.**)

und andere nur **erstklassige einheimische Marken**

Grotrian-Steinweg

Rönisch

Pianos und Flügel

gespielt von den berühmtesten Pianisten der Welt. 359

Fr. Krompholz

Spitalgasse 28, Bern

Buchbinderei W. Pauli Bern

Donnerbühlweg 15

Tel. Christoph 63.70

Nachfolger von **Frau Frikart**

Empfiehlt sich Schul- und Volksbibliotheken für Einbandarbeiten jeder Art

Reparaturen prompt und billig 472

Berücksichtigt unsere Inserenten!

50 Farben

Raffia-Bast

zum Häkeln, Knüpfen, Flechten Sticken.

Per 100 Gramm 80 Cts. Per 1 Kilo Fr. 7 bei **Roos,** Samenhandlg., **nur** 17, Hutgasse, **Basel.**

Bitte Muster verlangen

H. Strahm-Hügli

Grösstes 440 bernisches Verleihinstitut für feinste Theaterkostüme sowie Trachten aller Arten

BERN

Kramgasse 6

Telephon Christoph 35.88

Auch Sie

sollten zu meiner treuen **Kundschaft**

45 zählen!

Höflichst empfiehlt sich

Frau Baumgartner

Zum Zigarrenbär

Schauplatzgasse 4, Bern

Inserate

haben im Berner Schulblatt

vollen Erfolg!

Wwe. Christener's Erben

BERN

Kramgasse 58

Tafelservices

Theeservices

442

Für Fr. 1.50

1 Dutzend hübsche Neujahrs-Gratulationskarten mit Kuverts, Name und Wohnort des Bestellers bedruckt. **Bitte ganz deutlich schreiben.**

Buchdruckerei Ed. Wigger & Co., Luzern

Wir suchen überall Wiederverkäufer

Schüler-Ski

mit starker Bindung zu billigen Preisen

C. FLURY & Cie

Beundenfeldstrasse 57 - Telephon Christoph 25.43

Fabrik erstklassiger Skis 435

Vereins-Fahnen

in erstklassiger Ausführung, unter vertraglicher Garantie, liefern anerkannt preiswert 57

Fraefel & Co., St. Gallen

Aelteste u. besteingerichtete Fahnenstickerei der Schweiz

„OPTICO"

Spek-Zimmermann, Amthausgasse 18

Spezialgeschäft für moderne Brillenoptik

nach ärztlicher Vorschrift

Reparaturen schnell und billig

HAUSAMANN & Co.
ST. GALLEN

Marktgasse Nr. 13 :-: Telephon Nr. 33.44

Das führende Haus

in

Schul-
Projektion und Kinematographie

355 Verlangen Sie unsere Angebote und Vorschläge

PIANOS

Harmoniums 34
Violinen
Lauten
Guitarren
Mandolinen
Handorgeln
Sprechmaschinen
etc.

Ia Saiten
Grösste Auswahl
in Noten für
jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

HUG & Co, ZÜRICH

Sonnenquai 26/28
und Helmhaus

SYKOS

Mit **Protbos** Schuhen
wird das Gehen zur Freude!

Verlangen Sie Prospekt

Reichhaltige 346
Auswahl
in neuen Modellen in
bequemer Form

Gebrüder
Georges & Cie.
Marktgasse 42, Bern

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher Bern — Imprimerie.